

Predigt Markus 10.14-16 Christfest 2022 (Mette)

Liebe Gemeinde in dieser Heiligen Nacht!

Ich möchte heute über das sog. Kinderevangelium des Evangelisten Markus predigen. Christus spricht:

Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.

Wir müssen dem Christentum viel verzeihen, denn es hat die Welt gelehrt, die Kinder zu lieben. Der Satz soll auf Karl Marx, den großen Religionskritiker, zurückgehen.

Historisch belegbar bringt tatsächlich christlicher Glaube eine neue, befreite Sicht auf Kinder.

Man konnte z.B. in der Antike, etwa in *Sparta*, Neugeborene nach der Geburt an bestimmte Plätze, die *apothetai*, Ablagen bringen, wenn man sie nicht wollte. Einfach ablegen.

Entweder nahm sie jemand mit und drillte sie als Sklave oder Bettler, oder sie starben. Schon die Kinder sah man als künftige Krieger, weswegen oft nur die augenscheinlich stärksten als lebens- und lebenswerte Wesen angesehen wurden.

Das Christentum schafft diesen gottlosen Fluch über Kindern ab. Die Spitze ist Christus selbst, der Kinder als Garanten der Gottesbeziehung hervorhebt, sie drückt, herzt und segnet. Wir dürfen in unserem Wesen etwas *Kindliches* bewahren. Darin, so Jesus, begegnet uns Gott selbst und öffnet sein Reich für uns Menschen.

Um das zu verstehen schaut man am besten auf die kleinen Kinder. Ich z.B. auf meinen dreijährigen Enkel.

Nicht weit vor Advent war er wieder bei uns zu Hause.

Meine Frau spielte und backte mit ihm.

Ich war noch in der Kirche.

Wo denn der Opa wäre, wollte der kleine Mann wissen.

Meine Frau: *der kommt bestimmt bald, der ist noch in der großen Kirche zur Arbeit; da wird ein Kind getauft, wie du.*

Darauf der kleine Fritz:

Na, Oma, da können wir noch lange warten.

Dort geht es doch immer wieder von vorne los.

Was haben wir gelacht!

Der Fritz hat – ich bin mir sicher – schon gelegentlich beobachtet, dass in der Kirche immer Ähnliches passiert.

Da spielt die Orgel, Kurrendekinder singen, Bläser blasen, die Leute beten zu Gott, wie er in seinem Kindergarten; dann läuft der Opa in der Kirche vorn umher, hebt einen großen Becher hoch, teilt Brot aus und redet ganz schön viel. Seine Wahrnehmung ist auf so einfache Weise wahr, auch wenn er noch ein bisschen auf seinen verspäteten Großvater warten musste. Dort – in der Kirche - *geht es immer wieder von vorne los*. Der Satz könnte in Stein gemeißelt werden. Denn so ist es.

Das einzige, was sich wirklich ändert, sind nur wir selbst, die wir älter werden, manchmal kränker und irgendwann auch nicht mehr können. Aber Weihnachten findet immer wieder statt. Es ist immer dasselbe. Immer wieder von Neuem wird das Wunder des menschengeborenen Gottes erzählt. Diese schlichte Wiederholung trägt nach unserem Glauben das Geheimnis des Lebens, das Liebe ist, in sich.

Natürlich ist das zuerst ein *innerer*, wir sagen auch *geistlicher* Vorgang. Aber wir brauchen auch die Gemeinschaft, das Wir. Man sollte es sich gegenseitig sagen und zeigen können. Wie war das hässlich, als vor zwei Jahren Weihnachten als Gemeinschaftsfest ganz ausfiel und letztes Jahr nur sehr bedingt etwas geschehen konnte. Auch ich habe gelitten, wie ein Hund. Jetzt geht wieder *von vorne los*. Das ist die Natur, *das Gen des Evangeliums*.

Ich möchte uns heute in der heiligen Nacht mit dem Kindermund, der so tief wahr ist, versuchen das Wesen von Vertrauen von Glauben verdeutlichen. Dieses Vertrauen haben Kinder. Sie haben Glauben! Was sich etwa daran zeigt, dass sie reden, wie sie fühlen. Sie sind unmittelbar. Sie filtern nicht, was nützlich wäre und was nicht. Das ist das Geschenk, dass alle Eltern und Großeltern, Paten und Freunde genießen dürfen, wenn sie denn den Namen Eltern und Großeltern verdienen. Kinder tragen damit für Christen *das Gen des Evangeliums*. So hat es Gott gewollt, weswegen wir z.B. wenn wir Erwachsene taufen, sie wie Kinder im Sakrament mit dem Namen des dreieinigen Gottes zusammen bringen. Erwachsene haben doch vor Gott nicht mehr, als Kinder! Was denn?

Viele von uns – ich auch – sind von der Kindheit an geprägt, dass an Weihnachten etwas mit uns geschieht. Bei uns hier im Erzgebirge haben etliche in der Kurrende oder beim Turmsingen mitgewirkt, sie waren Teil eines Krippenspielles, eines Adventskonzertes, der Bergparaden uvm. Bis heute liebe ich diese Erfahrungen. Ich habe meine – sozusagen – „adventliche Laufbahn“, bevor ich Theologie studierte, schon als kleiner Engel an der Krippe

begonnen, dann als Hirte im dicken Pelz, als König mit der Keksschachtel aus dem Westen als Geschenk für das Jesuskind und sogar als Joseph neben der hübschen Maria.

Das hat sich tief in die Seele geprägt.

Schon als Kind sangen wir die Choräle *des Bach'schen Weihnachtsoratoriums* mit. Wenn ich an das alles denke, wird mir als Opa ganz warm ums Herz. Dort wurde ein Same gelegt, der sich später als Leben entfaltete.

Heute sagen uns sogar Fachleute aus den Sozialwissenschaften, dass eine solche – so sagt man – *Performance* – unser Leben so stark beeinflusst, dass aus der Kindheit heraus Wege für's Leben deutlicher werden, auch und gerade wenn Sorgen, Nöte, auch Fehler und Abwege sichtbar sind.

Das Gen ist stärker; es hat die Informationen des Trostes, der Orientierung und der Liebe in sich.

Gott ist selbst ein Kind geworden ist.

Das ist so radikal wie tröstlich.

Radikal, *radis* meint die Wurzel. *Gott ist dir näher, als du dir manchmal selbst sein kannst*. Das sich gefallen zu lassen und die Botschaft aufzunehmen, bringt deinem Leben so etwas wie die Kindheit zurück. Du bist einfach geliebt, wie das Kind, das du warst und wie deine Kinder und Enkel.

Es geht mit dem Evangelium immer wieder von vorne los.

Es hört nicht mehr auf. Auch wenn das altgewordene Menschenkind voller Lebensschrammen und Wunden ist und einmal diese Erde verlässt.

Aber: da ist doch nun Jesus, der dich auffängt. Deswegen ist er als Kind gekommen, damit die Menschenkinder nicht verloren gehen. Deswegen ist er *unter* uns. Er ist *unter* uns: von der Geburt der Weihnacht über seinen Tod als Lösegeld für unsere Sünden und hin zur Auferstehung der Toten.

Unser Ziel ist Leben *vor* und *nach* dem Tod, seit jenem Kind in der Krippe.

Was wir in diesen Tagen und Stunden tun und in unseren Kirchen zeigen, ist genau das, was die ersten Christen erlebten. Und das wird in Ewigkeit nicht mehr aufhören. Sie dachten, alles ist aus; aber da ging es wieder von vorne los.

Und das war Gott selbst in seinem Sohn Jesus Christus.

Ich wünsche euch ein schönes und gesegnetes Fest. Amen.